



Sendung vom 30.06.1999, 20.15 Uhr

Beate Seitz-Weinzierl
Leiterin Bildungswerk Bund Naturschutz in Bayern
im Gespräch mit Dr. Dieter Lehner

- Lehner: Verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer, willkommen bei Alpha-Forum. Zu Gast ist heute Beate Seitz-Weinzierl, Theologin, Journalistin und Leiterin des Bildungswerks des "Bund Naturschutz in Bayern". Grüß Gott, Frau Weinzierl, schön, daß Sie bei uns sind.
- Seitz-Weinzierl: Grüß Gott.
- Lehner: Lassen Sie uns gleich in medias res gehen, also zu Ihrem ersten Beruf als Theologin. Sie haben katholische Theologie studiert, obwohl die Eltern seinerzeit dagegen waren. Warum?
- Seitz-Weinzierl: Meine Familie war in der Bekleidungsbranche tätig, und sie hätte es gerne gesehen, wenn die Tochter da ebenfalls einsteigen würde. Ich wollte auch tatsächlich Modezeichnerin werden als junges Mädchen, aber meistens machen die Kinder dann eben doch gerade das, was die Eltern nicht wollen. Es kam eben anders, und ich landete nicht in der Bekleidungsbranche. Ich hatte mich nämlich in der Jugendarbeit engagiert und war als Gruppenleiterin und im Diözesan-Führungsteam bei "Jung-Kolping" tätig gewesen. Ich habe dort junge Theologen kennengelernt, die mir eine ganz neue Welt eröffnet haben: die Welt der Theologie und Philosophie. Das hat mich dann so fasziniert, daß ich dieses Studium angesteuert habe. Ich muß sagen, daß ich das auch nie bereut habe. Das ist ein ganz phantastisches Studium: Es ist sehr viel Geschichte und Philosophie mit dabei. Ich hatte während des Studiums einen Schwerpunkt in der Pastoral-Psychologie, und im Laufe des Studiums habe ich daneben auch noch eine Ausbildung für Gesprächstherapie gemacht. Ich war zu der Zeit auch bereits ehrenamtlich in der Telefonseelsorge tätig. Ich bin jetzt noch froh, daß ich das studiert habe. Nach dem Studium habe ich zusätzlich noch eine journalistische Ausbildung gemacht, beim "Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses". In dieser Ausbildung habe ich den Umgang mit Sprache gelernt: Das ist ein Handwerkszeug, das ich, wie ich denke, in meinem jetzigen Beruf auch sehr gut brauchen kann.
- Lehner: Sie sind ja relativ frühzeitig mit ökologischem Gedankengut in Berührung gekommen. Kam das eher aufgrund des Studiums zustande, oder wurde das eher über persönliche Kontakte und über unmittelbare persönliche Erfahrungen vermittelt?
- Seitz-Weinzierl: Das kam zunächst einmal vom Studium her. Das heißt, ich habe eine Diplomarbeit über eine neue amerikanische Theologie geschrieben, die auf einer Art von Naturphilosophie von Alfred North Whitehead aufbaut. Deswegen lag da ökologisches, organismisches und vernetztes Denken nahe. Ich habe damals innerhalb der Theologie auch nach Literatur gesucht, aber ich muß sagen, daß ich kaum

etwas gefunden habe. Ich erinnere mich daran, daß ich einmal in der kleinen katholischen Dogmatik von Ratzinger und Auer nachgesehen habe: Da gab es ein Kapitel, das "Die natürlichen Geschöpfe im einzelnen" geheißen hat. Die zwei Untergliederungen in diesem Kapitel waren zum einen der "Mensch", zum anderen die "Engel". Daran zeigt sich schon, wie weit weg damals die Theologie von diesem modernen gesellschaftspolitischen Thema gewesen ist.

Lehner: Sind Sie denn auch in der Bibel fündig geworden? Was sagt denn die Bibel zum Auftrag, die Schöpfung zu bewahren? Ist dort ein Umweltengagement denn schon implizit angelegt? Es gibt ja diesen viel zitierten Satz: "Macht euch die Erde untertan."

Seitz-Weinzierl: Genau, das ist meistens der einzige Satz, der aus der Bibel in diesem Zusammenhang bekannt ist und auch zitiert wird. Das ärgert mich allerdings immer wieder, weil es ansonsten so wunderschöne und schöpfungsfreundliche Stellen in der Bibel gibt. Dieser Satz ist aus dem Zusammenhang gerissen und einfach auch ganz falsch interpretiert worden, wie man sagen muß. Im Alten Testament gibt es wirklich auch literarisch sehr schöne Schöpfungsstellen: Ich denke hierbei nur an die Psalmen oder auch an das Buch Hiob, Kapitel 38 und 39. Es gibt dort wunderschöne Texte: mit vielen Tiernamen: Es kommt z. B. der Wildesel vor, der Löwe, die Straußenhenne, der Adler usw. Das ist wirklich ein sehr schöner Text. Im Buch Levitikus geht es z. B. über das Sabbatgebot. Mit dem Sabbatgebot ist nicht nur der Mensch gemeint, sondern auch die Tiere dürfen daran teilhaben, und sogar das Land darf alle sieben Jahre ausruhen: Das erinnert einen ja schon fast an den ökologischen Landbau. In diesem Buch Levitikus gibt es auch noch so eine Art Ackerrandstreifen-Programm. Es steht nämlich drin, daß man das Feld nicht bis zum äußersten Rand abernten soll. Das meinte man damals zwar eher in sozialer Hinsicht, aber man könnte in der Tat gewaltig viel herauslesen. Das ist jedoch nicht nur im Alten Testament, sondern auch im Neuen Testament so. Paulus schreibt im Römerbrief, daß die ganze Schöpfung einschließlich der Tiere und Pflanzen erlöst ist und zur Erlösung kommen soll.

Lehner: Sie haben ja nun das Verhältnis von Ökologie und Kirche über 20 Jahre mitverfolgen und auch aktiv mitgestalten können: Wenn Sie diese Zeit einmal Revue passieren lassen, wie hat sich denn in den letzten 20 Jahren das Verhältnis von Kirche und Ökologie geändert? Hat sich da überhaupt etwas geändert? Wie war es damals, und wie ist es heute?

Seitz-Weinzierl: Vor 20 Jahren hat sich die Kirche noch in einem "Schöpfungs-Tiefschlaf" befunden. Es gab Berührungsängste, denn das waren auch in soziologischer Hinsicht zwei verschiedene Milieus, zwei verschiedene Denkweisen. Man war vorsichtig. Die mehr traditionell und konservativ geprägte Kirche wollte nichts mit einem modernen und gesellschaftskritischen Verband wie dem BUND oder dem "Bund Naturschutz in Bayern" zu tun haben. Das hat sich aber geändert. Es sind inzwischen Umweltbeauftragte eingesetzt worden, und es gibt auch wirklich gute Verlautbarungen – auch von den Bischöfen –, die ich hier erwähnen möchte. 1980 ist z. B. schon eine sehr gute Schrift der katholischen Bischöfe herausgekommen: "Zukunft der Schöpfung, Zukunft der Menschheit." Darin stehen z. B. ganz kritische Gedanken zur Atomenergie: Es hat in der Praxis zwar nichts genützt, aber man kann sie immerhin heute noch zitieren. Fünf Jahre danach gab es eine gemeinsame Schrift der beiden Kirchen: "Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung". Diese Schrift ist freilich schon wieder etwas gedämpfter und weniger konkret. Ich

habe damals einen Kommentar dazu geschrieben: Es wurde in dieser Schrift doch einiges auf dem Altar der Ökumene geopfert. Jüngst gab es noch eine sehr interessante Schrift von einer Kommission der Deutschen Bischofskonferenz: "Handeln für die Zukunft der Schöpfung". Darin ist das Besondere, daß der moderne Gedanke der nachhaltigen Entwicklung verarbeitet ist, der ja auch in der Umweltkonferenz in Rio das große Thema dargestellt hatte. Dieser Begriff ist dort sogar zum Leitbegriff für eine moderne Ethik geworden.

Lehner: Der Umweltschutz wurde ja inzwischen – Sie haben das erwähnt – in der Kirche institutionalisiert: Es gibt die Umweltbeauftragten, es gibt Umweltpfarrer. Was können die denn konkret bewirken? Sind das nun eher grüne Feigenblätter, oder haben die wirklich eine gewisse Macht?

Seitz-Weinzierl: Ich kenne beide Umweltbeauftragten hier in Bayern, sowohl den der katholischen wie auch den der evangelischen Kirche. Ich muß sagen, daß das wirklich ganz gute Leute sind, die in der Bewußtseins- und auch in der Bildungsarbeit sehr viel bewirken können. Es dauert natürlich eine lange Zeit, bis das von der Spitze auch an das Bodenpersonal nach "unten" dringt. Manchmal ist die Sache dort schon noch wirklich traurig. Ich brauche dabei nur daran zu denken, wie noch in meinem Heimatdorf eine wunderschöne Trauerweide neben der Kirche mit der Begründung umgeschnitten wurde, sie würde "Dreck" auf die Gräber machen. Das ist wirklich traurig. Aber immerhin, es gibt auch ganz positive Aktionen von den Umweltbeauftragten. Es gibt auch solche Einzelaktionen wie die, daß ein Pfarrer ein Solardach auf sein Pfarrhaus gebaut hat oder daß Klöster auf biologischen Landbau umstellen wie in Plankstetten. Es gibt wirklich auch noch viele andere Aktionen, die sehr hoffnungsvoll sind.

Lehner: Viele Kirchenmitglieder engagieren sich heute im Umweltschutz. Aber das sind nicht nur junge, begeisterungsfähige Leute, sondern ich erinnere mich da auch an den Abt von Niederalteich, an den Abt Gregor...

Seitz-Weinzierl: Emmanuel!

Lehner: ...richtig, ja, Emmanuel, der gegen den Donauausbau vehement zu Felde zieht. Ist es nicht problematisch, wenn sich ein doch relativ hoher Würdenträger so eindeutig auf eine Seite stellt? Wird da nicht das Gebot der gesellschaftspolitischen Neutralität verletzt?

Seitz-Weinzierl: Ja, das sehen natürlich manche unserer Politiker nicht sehr gerne. Aber ich kann dazu nur sagen: Das Christentum ist nicht lau, und die Kirche soll auch kein Gesangsverein namens "Harmonie" sein. Jesus war gesellschaftspolitisch tätig und hat sich auch immer eingemischt. Er war sogar so politisch, daß man ihn gekreuzigt hat. Ich persönlich bin begeistert von solchen mutigen und bekennenden Kirchenleuten, die bei Problemen in unserer Zeit Farbe bekennen und sich vor die bedrohte Schöpfung stellen. Sie wiederum beeindruckten dann auch Naturschützer, die sich eigentlich schon längst von der Kirche abgewandt haben.

Lehner: Dieses inzwischen sehr positiv gewordene Verhältnis zwischen Kirche und Ökologie hat sich ja auch in einer konkreten Zusammenarbeit manifestiert. Von "Misereor" und vom "Bund Naturschutz" wurde gemeinsam eine Studie entwickelt: "Zukunftsfähiges Deutschland". Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit, und was sind die Inhalte dieser Studie?

Seitz-Weinzierl: Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit? Ein Ursprung war sicherlich die Umweltkonferenz in Rio. Denn damals hat man erkannt, daß eine Welt, die nur ökologisch ausgerichtet, aber nicht sozial gerecht ist, nicht zukunftsfähig sein kann. Man hat also erkannt, daß Umwelt und Entwicklung zwei Seiten einer Medaille sind. Damals haben sich ja auf diesem Forum die verschiedenen entwicklungspolitischen, ökologischen und sozialen Gruppen getroffen. Danach beschloß man, eine Zusammenarbeit in Form einer Studie anzugehen. Zum Inhalt könnte ich Ihnen nun natürlich länger als eine Stunde referieren. Man kann sagen, daß der Inhalt der Studie in der Botschaft besteht, daß wir über unsere Verhältnisse leben - das wird auch mit gutem Zahlenmaterial belegt – und daß es notwendig ist, in Richtung einer anderen Wirtschaftsweise und eines anderen Lebensstils eine Umkehr anzugehen. Die Studie hat acht Leitbilder entwickelt, und das Schöne dabei ist, daß sie positiv formuliert sind. Es geht also nicht darum, was man alles nicht darf und was alles schrecklich ist. Statt dessen hat sie positive Wege aufgezeigt in den verschiedensten Bereichen wie im Verkehr, der Wirtschaft oder der internationalen Gerechtigkeit. Unter anderem bezieht sie sich auch auf den Bereich des Konsums, der in den Leitbildern sehr schön dargestellt wird. Dort heißt es nämlich: "Gut leben, statt viel haben". Darüber hinaus sind darin so schöne Botschaften wie die "Eleganz der Einfachheit". Das alles ist sicherlich sehr mutmachend: Es sind befreiende Botschaften, die nicht nur mit Askese und Verzicht zu tun haben.

Lehner: Wie war denn damals die Resonanz der Öffentlichkeit auf diese Studie? Ich kann mich erinnern, daß der Bauernverband davon nicht gerade begeistert gewesen ist. Wie war denn die Resonanz insgesamt?

Seitz-Weinzierl: Die Resonanz war für uns erstaunlich groß und gut. Das heißt, sie war nicht nur positiv, weil diese Studie schon auch sehr differenziert beurteilt worden ist. Das ging von der Einschätzung, das wäre eine Utopie auf grün-katholischer Basis, bis hin zur Aussage, daß das die grüne Bibel des 21. Jahrhunderts sei – wie der "Spiegel" geschrieben hat. Gut war, daß die Studie von allen Seiten wahrgenommen worden ist. In der Tat war es so, daß die Bauernverbandsfunktionäre gewaltigen Druck auf "Misereor" ausgeübt haben: Sie haben ihre Mitglieder aufgefordert, nicht mehr für "Misereor" zu spenden, wenn im Bereich der Landwirtschaft weiterhin so unkonventionelle Thesen – es ging da um den ökologischen Landbau – vertreten werden. Ich muß dazu aber sagen, daß ich heute noch dem leider in der Zwischenzeit verstorbenen Prälaten Herkenrath dankbar dafür bin, daß er den Mut hatte, diesem Druck nicht nachzugeben.

Lehner: Aus all dieser intensiven Beschäftigung mit Theologie und Ökologie haben Sie ja auch eine gewisse Umwelt-Ethik entwickelt. Sie haben sich zu diesem Thema sehr viele Gedanken gemacht und dazu auch sehr viel veröffentlicht. Sie haben dabei auch einige interessante Thesen entwickelt, von denen ich im Verlauf der nächsten Minuten einige vorstellen möchte. Ich würde Sie bitten, dazu jeweils etwas zu sagen. Ein Zitat lautet: "Die Krise der Umwelt ist ein Ausdruck der inneren Krise des Menschen." Kann man denn das wirklich so apodiktisch behaupten?

Seitz-Weinzierl: Man muß dabei immer bedenken, daß der Mensch nicht nur Täter, sondern auch Opfer der Umweltzerstörung ist: Mit dem Entwässern der Moore wurde z. B. auch das Wasser unserer Seen abgegraben. Man muß auch einmal bedenken, daß jedes Jahr 2,5 Milliarden Mark, also eine unvorstellbar große Zahl, für Psychopharmaka

ausgegeben werden: Das ist doch wirklich eine gewaltige Zahl. Wenn man sich die steigenden Suchtzahlen ansieht, merkt man die Verbindung dieser Formel ebenfalls: "Grün kaputt – Seele kaputt". Ich finde auch die Tatsache immer so verrückt, daß die Zahl der Selbstmorde höher ist als die Zahl der Verkehrstoten: Ich glaube, daß man da schon auch einmal zum Nachdenken kommen sollte.

Lehner: Obwohl die Zahl der Verkehrstoten selbstverständlich auch hoch genug ist.

Seitz-Weinzierl: Ja, das muß man noch dazu wissen. Wenn man darüber nachdenkt, dann kann man diese Verbindung eben durchaus sehen - wenn man den Blick auf den Menschen richtet. Denn es muß uns doch folgendes klar sein: Die Umweltzerstörung beginnt im Kopf, und wenn wir diese Umweltzerstörung bei der Wurzel packen wollen, dann müssen wir eben auch beim Menschen beginnen. Wir müssen danach fragen, was wir im Kopf oder im Herzen der Menschen ändern müssen, damit sich etwas Entscheidendes tut. Ich glaube, die Ökologen haben über lange Zeit einen bestimmten Fehler gemacht: Sie haben immer nur nach außen gesehen, sie schauten auf Biotope, sie schauten auf neu gebaute Straßen und Atomkraftwerke – aber sie schauten dabei zu wenig auf den Menschen, der doch eigentlich die Ursache dieses ganzen Desasters ist.

Lehner: Sie plädieren deshalb auch für mehr Tiefenpsychologie. Das hat auch damit zu tun, daß Ökologen oft geneigt sind, sehr rational zu denken. Denn das sind ja oft Leute, die aus dem naturwissenschaftlichen Bereich kommen, die Naturwissenschaften studiert haben und daher sehr rational ausgerichtet sind. Welche Erfahrungen machen Sie denn da? Hat Sie das ebenfalls dazu herausgefordert, für mehr Tiefenpsychologie zu plädieren?

Seitz-Weinzierl: Ich denke, die Tiefenpsychologie ist auch eine Wissenschaft, genauso wie die Soziologie, die Verhaltensforschung und die Naturwissenschaften. Ich denke, wir arbeiten nicht professionell, wenn wir diese Erkenntnisse in unsere Arbeit nicht mit einplanen. Wir können ja nicht so tun, als ob es einen Freud oder C. G. Jung nicht gegeben hätte. Ich glaube daher, daß es uns, also der Ökologiebewegung, ganz gut täte, wenn wir auch in diese andere Richtung mehr denken, wenn wir mehr mit anderen Wissenschaften zusammenarbeiten würden. Dann könnten wir vielleicht auch manche Phänomene besser verstehen: Warum kommen z. B. unsere Botschaften nicht an? Es funktioniert ja nicht, so wie wir das bisher machen. Es stimmt etwas nicht in der Welt: Es gibt große Studien und richtige Marschall-Pläne zur Rettung der Erde – das alles ist inzwischen ja klargeworden. Aber man muß sich doch endlich einmal fragen, warum unsere Aufklärung darüber nicht funktioniert. Dann wird man sehr schnell darauf kommen, daß man sich mit dem Menschen beschäftigen muß. Es muß einem klarwerden: Der Mensch ist kein Automat, bei dem man oben Informationen hineinwerfen könnte und bei dem dann unten das richtige Verhalten herauskommen würde. Statt dessen ist es so, daß der Mensch oft unheimlich widersprüchlich und paradox reagiert. Auch das Unbewußte reagiert ja oft paradox. Jeder weiß das doch: Wer einmal willentlich abnehmen wollte, wird gemerkt haben, daß er nur noch ans Essen denkt. Wenn man diesen Mechanismus der paradoxen Logik erkannt hat, dann kann man eher Wege entwickeln, wie man Menschen verändern kann. Wir könnten das übrigens ja schon lange wissen: Die Christenmenschen wußten ja schon immer, daß der Mensch in sich sehr widersprüchlich ist, daß er nicht perfekt ist. Paulus hat ja schon im Römerbrief gesagt: "Obwohl ich das Gute will,

tue ich das Böse."

Lehner: Das weist auch noch auf ein anderes Zitat von Ihnen hin: "Man muß die Gebrochenheit und Widersprüchlichkeit des Menschen akzeptieren." Gilt das denn auch für diejenigen, die die Sünden an der Natur mitverantworten?

Seitz-Weinzierl: Das darf natürlich keine billige Entschuldigung sein, das ist ganz klar. Ich will mit so einer Aussage nur denjenigen auch Mut machen, die es zwar probieren, dann aber doch nicht ganz schaffen. Denn wir leben ja alle in einem System, auf das wir auf Gedeih und Verderb angewiesen sind. Niemand kann in vollem Ausmaß alle ökologischen Forderungen erfüllen. Deshalb möchte ich von diesem Alles-oder-nichts-Gedanken gerne wegkommen: Das Mosaik der kleinen Taten ist wichtig, derjenigen Dinge, die Menschen bereit sind, freiwillig oder mit ein wenig Anstrengung zu tun. Der eine ißt gern biologisch, der andere ist fit im Stromsparen, der nächste braucht kein so dickes Auto mehr. Wenn wir das alles unter dem Strich zusammenzählen, dann würden wir ja schon ganz Gewaltiges schaffen. Daher ist die Alternative Umweltschwein oder Ökoengel auch nicht sehr hilfreich.

Lehner: Sie betonen in Ihren Aufsätzen und Schriften auch immer wieder den Faktor des Glücks. Welche Rolle spielt denn dieser Faktor in Ihrem persönlichen Leben und auch dabei, wenn Sie im allgemeinen auf unsere gesellschaftlichen Verhältnisse blicken?

Seitz-Weinzierl: Ich glaube, daß einen Glück einfach stärker macht in der Persönlichkeit. Der Psychoanalytiker Fromm hat das ja auch einmal so schön beschrieben: "Glück drückt eigentlich in Wirklichkeit die Gesamtverfassung der Persönlichkeit aus." Sie stärkt also die Klarheit der Vernunft und auch die Intensität unseres Fühlens. Deshalb habe ich mich auch einmal intensiver damit beschäftigt und es dann so formuliert: Die Bewältigung des katastrophalen Umweltzustandes ist letztlich auch eine Frage unserer seelischen Verfassung. Denn ich behaupte, daß glückliche Menschen weniger kaputt machen. Unglückliche Menschen können demgegenüber weder sich selbst noch der Umwelt helfen.

Lehner: Eine gängige Meinung in der Öffentlichkeit lautet ja auch, daß die Ökologie immer etwas mit Lustfeindlichkeit zu tun hat – nicht nur mit dem Glücklich- oder dem Unglücklich-Sein. Wie definieren Sie denn Lust? Woran manifestiert sich denn der Faktor Lust im Umgang mit der Umwelt?

Seitz-Weinzierl: Ja, was ist Lust? Ich meine damit natürlich nicht die üblichen Kataloglüste wie Essen, Auto, Sex oder Fitneß. Statt dessen ist für mich Lust die Faszination am Lebendigen, z. B. in einer schönen Blumenwiese zu liegen, aus einer Quelle frisches Wasser zu trinken oder in einem Fluß zu baden, wenn das noch möglich ist. Das ist für mich Lust. Das ist vielleicht auch so eine innere Befriedigung, die sich bei engagiertem und sinnvollem Handeln einstellt.

Lehner: Damit kommen wir gleich zu einem anderen Zitat: "Genußfähigkeit ist Voraussetzung für Veränderungsfähigkeit." Ist das also das, was Sie damit meinen? Denn das klingt ja nun nicht gerade danach, daß man in Sack und Asche gehen müßte. Aber es klingt auch nicht unbedingt nach einem sparsamen Umgang mit Ressourcen, denn der Genußfähige verbraucht ja auch Dinge.

Seitz-Weinzierl: Ja, das hört sich sicherlich zunächst einmal etwas provokativ an. Aber Sie kennen ja sicher den Satz: "Wer nicht genießt, wird ungenießbar." Genuß muß ja nicht nur von materieller Art sein. Wenn ich mir z. B. einen Tag frei nehme und einen schönen

Waldspaziergang mache, dann ist das für mich ein totaler Genuß: Aber er kostet nichts. Wir sollten uns vielleicht einmal überlegen, worin der eigentliche Genuß besteht: ob es wirklich so toll ist, sich ins Gewühl zu werfen, um in einen Fremdenverkehrsort zu fahren und um dort dann womöglich auch noch bei größter Lawinengefahr Ski zu fahren.

- Lehner: Sie fordern – und das klingt erstaunlich – in einer zentralen These eine Ethik für Mittelmäßige. Was meinen Sie denn damit? Ist denn das Mittelmaß das, worauf es ankommt?
- Seitz-Weinzierl: Mittelmäßig will natürlich niemand von uns sein, das ist klar. Wir wollen alle heimlich kleine Helden sein. Aber man muß doch vielleicht auch einmal hinterfragen, ob es überhaupt Sinn macht, ein Held zu sein. Brecht hat einmal so schön gesagt: "Unglücklich ein Land, das Helden nötig hat." Ich glaube, wir müssen unsere Ethik ein wenig zurückschrauben. Ich habe mich wirklich lange mit Umweltethik beschäftigt: seit 1992 bin ich Sprecherin eines BUND-Arbeitskreises zum Thema Umweltethik. Ich habe dabei festgestellt, daß die Geschichte der Ethik leider die Geschichte ihres Scheiterns ist. Wenn man sich einmal die verschiedenen Ethiken ansieht, dann sieht man, daß das letztlich doch nur Kopfgeburten von klugen Philosophen sind, die nicht das Gros der Leute im Blick haben. Denn die Ideale sind oft viel zu hoch angesetzt für das breite Volk. Viele sind eben nicht so heiligenmäßig angelegt, daß sie so eine hohe Meßlatte erreichen könnten. Wir sind nicht alle kleine Albert Schweitzer, die nur noch umweltethisch handeln. Deshalb glaube ich, daß es sinnvoll wäre, auch die Schattenseiten im Menschen mitleben zu lassen, um mehr Menschen ein Erfolgserlebnis in Hinsicht eines umweltverantwortlichen Handelns zu geben. Ich bin deshalb auf den Begriff der "Teilzeit-Heiligkeit" gekommen. Denn ich denke mir, Teilzeit-Heiligkeit ist immer noch besser als gar nichts. Auch das Unvollkommene im Menschen, das Unperfekte, hat ja seinen Charme: Denn das macht den Menschen ja auch menschlich.
- Lehner: Aber ist in so einer Teilzeit-Heiligkeit nicht auch die Gefahr mit impliziert, daß das zu so einer Art von Freibrief für das Fehlverhalten in allen Lebenslagen wird? Denn man muß sich dabei ja nur für eine gewisse Zeit oder nur in einem gewissen Sektor "heilig" oder umweltfreundlich verhalten und schon hat man für sich die Ausrede, daß man dann die anderen Sachen wieder laufen lassen kann.
- Seitz-Weinzierl: So ist es natürlich nicht gemeint, denn das wäre ja wirklich zu billig. Wir müssen natürlich ein hohes Ziel anstreben, aber wir dürfen auch nicht den Mut verlieren, wenn wir auf dem Weg auch einmal steckenbleiben. Ich glaube, die Alternative totale Askese oder totaler Überfluß will ja sowieso niemand. Keiner will nur im Verzicht oder nur im Überfluß leben.
- Lehner: Ist denn bei diesem Gedanken - wenn Sie die Unvollkommenheit des Menschen auf diese Weise akzeptieren und in den Vordergrund stellen – sozusagen auch das christliche Gebot der Nächstenliebe mit eingearbeitet?
- Seitz-Weinzierl: Das Gebot der Nächstenliebe heißt ja: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Aber gerade dieses Sich-selbst-Lieben vergessen eben manche zu leicht. Ich denke daher, daß der erste Schritt darin besteht, sich selbst etwas Gutes zu tun und stark zu sein, um dann auch nach außen wirken zu können.
- Lehner: Kommen wir zu einem weiteren Schwerpunkt Ihrer Tätigkeit, dem Thema "Frau und Ökologie". Ist denn da auch ein feministischer Ansatz mit dabei? Sind Frauen grundsätzlich die besseren

Menschen?

- Seitz-Weinzierl: Ich glaube nicht, daß Frauen die besseren Menschen sind, ich glaube aber, daß Frauen näher am Leben dran sind. Trotz der modernen Rollenvorstellungen, die es gibt – ich freue mich ja darüber –, ist es faktisch immer noch so, daß die Frauen meistens die Managerinnen von Familie und Haushalt sind. Das heißt, Frauen kaufen ein, kochen, putzen, waschen, gehen mit dem Müll um, erziehen die Kinder und geben damit Werte weiter. Manche "betreuen" dabei auch noch ihren Mann. Sie sind daher kompetent im versorgenden und vorsorgenden Wirtschaften. Das sind aber nun ganz wichtige ökologische Schaltstellen. Was z. B. mit dem Müll geschieht, entscheiden Frauen. Das gleiche gilt in der Frage, was eingekauft wird. Sie haben daher eine ungeheure gesellschaftspolitische Bedeutung: Deshalb sollte man sie nicht unterschätzen. Wenn die Frauen erst einmal erkennen würden, daß sie mit dem Einkaufskorb und mit dem Kochtopf auch Politik machen können, dann wäre das eine ganz neue Art von Verbraucherdemokratie.
- Lehner: Sind denn Frauen aufgrund dieser Tätigkeiten im Umgang mit den Ressourcen und im Umgang mit der Natur eher idealistischer oder eher pragmatischer als Männer?
- Seitz-Weinzierl: Sie werden lachen, es gibt dazu sogar eine umweltpädagogische Studie, die besagt, daß Männer zwar mehr wissen über die Umweltprobleme, sich Frauen aber mehr engagieren und mehr für die Umwelt tun.
- Lehner: "Frauen befinden sich auch in einer Zerreißprobe zwischen Anpassung und Wirklichkeit", haben Sie einmal geschrieben. Wie sieht denn diese Zerreißprobe genau aus, und wie ist sie auszuhalten?
- Seitz-Weinzierl: Frauen haben sicherlich oft eine Wut im Bauch, weil sie die verfehlte Politik, die verfehlte Umweltpolitik, ausbaden müssen. Wenn sie z. B. ihre Kinder zum Klavierunterricht oder zum Sporttraining fahren, dann müssen sie sich häufig über den mangelhaften öffentlichen Personennahverkehr ärgern. Das gilt auch, wenn sie sehr weit fahren müssen, um an ökologische Nahrungsmittel heranzukommen. Das ist der Bereich, in dem sie gerne rebellieren möchten. Auf der anderen Seite wird ihre Energie aber so aufgebraucht - durch die Sorge um ihre Familie, durch diese vielen praktischen Tätigkeiten –, daß sie kaum noch Zeit haben, sich politisch einzumischen und bis in die Entscheidungsgremien vorzudringen, um dort ihre Anliegen vorzubringen und durchzusetzen.
- Lehner: Ein gängiges Vorurteil besagt, daß Frauen mit Technik weniger am Hut haben als Männer. Das hat aber auch ganz reale Hintergründe, die oft in der Erziehung liegen: Mädchen werden anders erzogen als Buben und in frühen Kindesjahren vielleicht weniger an die Technik herangeführt. Führt diese Art von Mädchenerziehung in unserer Gesellschaft auch dazu, daß Frauen oft eine gewisse Technikfeindlichkeit zu eigen ist?
- Seitz-Weinzierl: Das möchte ich gar nicht einmal sagen. Ich glaube, Frauen haben vielleicht einen anderen Bezug zur Technik oder mögen vielleicht auch lieber eine bestimmte intelligente Technik. Ich denke mir, daß Frauen ganz sicher nichts gegen Autos haben: Aber es soll eben praktisch sein, und es muß nicht unbedingt groß sein und zur Prahlerei taugen.
- Lehner: Spielen denn die Mütter im Familienverband auch eine wichtige Rolle

dabei, den Kindern mehr und eher Ideale und Werte weitergeben zu können, weil sie ja in der Regel als Mutter mit den Kindern zu Hause mehr Kontakt haben als die Väter? Spielt das auch eine gewisse Rolle?

Seitz-Weinzierl: Ja, das ist ja klar. Wenn Mütter mehr mit ihren Kindern zusammen sind, dann sind sicherlich sie diejenigen, die die Werte weitergeben. Aber dieser Einfluß hört dann ja auch irgendwann einmal auf und andere Gruppen übernehmen das. Es fängt schon im Kindergarten an und geht weiter über die Schule, daß die Werte auch von anderer Seite stark auf die Kinder eindringen.

Lehner: Sie haben es vorhin schon erwähnt, daß Frauen in dieser Zerreißprobe stehen zwischen Anpassung und Wirklichkeit: Das heißt, sie stecken in diesem grundsätzlichen Dilemma, einerseits arbeitsmäßig in ihre Familie eingebunden zu sein, andererseits auch gerne mehr an politischen Prozessen teilhaben zu wollen. Welche Rolle spielt denn da das Thema Bildung bzw. zweite Bildung?

Seitz-Weinzierl: Ich glaube, daß Bildung für Frauen unheimlich wichtig ist. Deshalb bieten wir in unserem Bildungswerk auch immer wieder Seminare für Frauen an. Wir haben z. B. auch schon Seminare mit dem Titel gemacht: "Wenn ihr Mut gehabt hättet, Frauen!" Jetzt, im Herbst, machen wir ein Seminar mit dem Titel "Die Zukunft ist weiblich". Bildung ist deshalb wichtig, weil wir Frauen vor allem ermutigen müssen und weil wir Frauen in ihrem Selbstbewußtsein stärken müssen, daß sie sich überhaupt trauen, ihre Stimme zu erheben und auch im politischen Bereich tätig zu werden und präsent zu sein.

Lehner: Sie leiten ja das Bildungswerk des "Bund Naturschutz in Bayern", das seit 1978 existiert und im letzten Jahr zwanzigjähriges Jubiläum feiern konnte. Was sind denn bei Ihnen die programmatischen Schwerpunkte, und wie hat sich das im Verlauf der letzten 21 Jahre verändert?

Seitz-Weinzierl: Die Schwerpunkte haben sich in der Tat geändert. Früher waren mehr diese klassischen Arten- und Naturschutzthemen dran. Nun geht es viel mehr in Richtung ganzheitlicher Bildungsarbeit: auch der wirtschaftliche, der soziale und der Gesundheitsbereich sind immer mehr hinzugekommen. Das ist ja auch ganz im Sinne der Umweltkonferenz von Rio, weil ja in der berühmten "Agenda 21", in dieser programmatischen Schrift, ein ausdrückliches Bildungskapitel steht: Dort wird die multidisziplinäre Ausrichtung der Bildung gefordert, und darin heißt es z. B. auch, daß wir ganz neue Formen der Umweltbildung suchen müssen und durchaus auch kooperative Gespräche aufnehmen sollten mit den Medien, mit populären Theatergruppen oder auch mit der Werbebranche.

Lehner: An welche Zielgruppen richtet sich den vornehmlich das Angebot Ihres Bildungswerks?

Seitz-Weinzierl: Unser Bildungswerk ist grundsätzlich für alle offen, aber wir haben natürlich spezielle Angebote für bestimmte Zielgruppen, z. B. für Kommunalpolitiker, für Lehrer, für Erzieherinnen, für Forstleute, für Frauen oder auch für entwicklungspolitisch Interessierte. Das heißt, das ändert sich eben auch je nach Thema.

Lehner: Sie schreiben, Ihr Angebot will auf den Bauch zielen, um den Kopf zu erreichen. Was meint das konkret?

Seitz-Weinzierl: Es nützt uns ja nichts, wenn wir noch so gute Programme haben, aber unsere Botschaft bei den Menschen nicht ankommt. Aus gewissen Gründen, die wir vorhin schon angeschnitten haben - Stichwort "Tiefenpsychologie" -, ist es eben so, daß der Mensch

mehr aus seinen Emotionen heraus lebt und von ihnen gesteuert wird als von seinem Kopf. Deshalb ist es eben wichtig, auf den Bauch zu zielen, um im Kopf etwas erreichen zu können.

Lehner: Da gibt es ja auch ganz nette Angebote, die wortwörtlich zu diesem Zitat mit dem Bauch passen: Sie bieten nämlich auch Kochkurse für die Gastronomie an. Was vermitteln Sie denn da, denn das bringt man ja nun nicht sofort mit Umweltbildung in Verbindung?

Seitz-Weinzierl: In diesem Fall wird das wirklich buchstäblich umgesetzt. Wir haben nämlich seit zwei Jahren ein schönes Projekt mit dem Namen "Ökoküche – Essen aus der Region". Wir haben bei uns mit Hilfe von Zuschüssen aus dem Umweltministerium eine moderne ökologische Lehrküche eingerichtet: Da bieten wir jetzt z. B. mit einem Gourmetkoch Seminare an mit Titeln wie "Ökomenüs vom Gourmetkoch" oder "Die geschmackvollste Art, Natur zu schützen". In diesen Seminaren wollen wir die Leute mittels dieser herrlichen Speisen überzeugen: Da muß man dann auf theoretischem Gebiet nicht mehr lange vom ökologischen Landbau reden, denn das schmeckt ganz einfach sehr gut. Davon sind die Leute begeistert, und deswegen wollen sie auch automatisch diese guten Produkte aus der Region für ihre eigene Küche haben. Unser Koch ist z. B. auch gar nicht über den Naturschutz auf diese ökologischen Produkte gekommen, sondern als Feinschmecker, weil er weiß, daß aus diesem Bereich gerade die besonderen Schmankerl kommen.

Lehner: Wie reagieren denn die doch immer noch so sehr rational ausgerichteten Ökologen auf so ein Angebot?

Seitz-Weinzierl: Ja, da setzt der Verstand dann eben aus: Sie lassen es sich schmecken.

Lehner: Ein anderer Themenschwerpunkt in diesem Jahr ist das Thema Mode. Inwieweit hat denn das mit der Umweltbildung zu tun?

Seitz-Weinzierl: Wir haben ein Seminar zum Thema "Konsum, Produktion und Verwertung von Kleidung". Der Titel dieses Seminars lautet: "Kann denn Mode Sünde sein?" Das machen wir zusammen mit "Misereor" und dem "Katholischen Frauenbund", die hier in Bayern auch eine Verbrauchergemeinschaft betreiben. Das ist für uns ein neues Thema, aber ich denke, Kleidung verbraucht sehr viel Ressourcen: Wir kaufen uns doch relativ viel Kleidung hier in unserem Land. Das ist sicherlich auch ein Thema, das Frauen interessieren wird. Es ist ein Querschnittsthema, das neu hinzugekommen ist und das sicherlich sehr spannend wird. Wir haben in diesem Jahr auch noch ein spannendes Seminar zum Thema "Wohnen und Bauen auf dem Land". Dieses Seminar trägt den Titel: "Stadt-Land-Haus". Das machen wir mit guten Referenten zusammen mit der "Bayerischen Architektenkammer".

Lehner: Sie haben auch im Gesundheitsbereich noch weitere Angebote: Ich habe gelesen, daß dort auch Yoga und Ayurveda angeboten werden. Wie bringen Sie denn das mit dem Umweltbildungsauftrag zusammen? Ist das nicht ein bißchen weit weg von unserer abendländischen Kultur?

Seitz-Weinzierl: Ja, ja, immer dieses ausländische Zeug, das die bayerische Schweinshaxen-Philosophie stört, gell. Man könnte natürlich schon sagen: "Warum geht ihr denn so weit weg, denn das Gute ist doch so nah!" Wir haben natürlich auch schon Seminare über den Pfarrer Sebastian Kneipp gemacht. Im letzten Jahr, in unserem Jubiläumsjahr, ging es z. B. auch über die heilige Hildegard von Bingen: Das war ein sehr gutes und tiefgehendes Seminar. Aber ich

denke schon, daß es eben auch einmal sinnvoll ist, sich von außen Anstöße zu holen. Gerade Ayurveda, die auf eine alte indische Naturphilosophie aufbaut, kann uns sehr viel sagen. Und das nicht nur, weil es jetzt in und en vogue ist: In allen Frauenzeitschriften ist das ja gerade ein Thema. Statt dessen ist es eben interessant, auch einmal aus einem ganz anderen Kulturkreis, der auch einen ganz anderen religiösen Hintergrund hat, so etwas aufzugreifen, weil dort die Körperlichkeit viel mehr mit dem Geist harmonisiert – im Gegensatz zu unserer doch sehr dualistisch geprägten abendländischen Geistesgeschichte. Gerade bei dieser altindischen Naturphilosophie wird der Mensch als Teil des Kosmos gesehen, als Teil der Schöpfung: Das Ungleichgewicht im Menschen wird dafür verantwortlich gemacht, daß ein Ungleichgewicht in der Umwelt und in der Natur herrscht. Diese Zusammenhänge einmal zu betrachten, ist etwas, das für unsere Kultur ganz wichtig ist: Wir sollten eben nicht immer nur nach außen in die Natur und die Umwelt schauen, sondern wir sollten eben auch einmal eine Innenschau betreiben und uns fragen, was denn eigentlich bei uns selbst nicht so arg im Einklang und im Gleichgewicht ist. Deshalb verspreche ich mir von daher neue Anregungen und Anstöße.

Lehner: Als Leiterin des Bildungswerks im "Bund Naturschutz" wurden Sie auch schon einmal als "grüne Managerin" bezeichnet: Stört Sie so ein Etikett?

Seitz-Weinzierl: Keineswegs, denn es entspricht der Wirklichkeit.

Lehner: Die Umweltbildung muß ja oft zwischen modernem Marketing und dem hehren Bildungsauftrag vermitteln, der Ihnen ja auch aufgegeben ist. Wie schafft man denn diesen Spagat?

Seitz-Weinzierl: Ja, das ist in der Tat ein Spagat. Wir befinden uns in einer ganz neuen Situation, denn der Markt ist viel breiter geworden und die Konkurrenz z. B. mittels der Medien ist auch viel stärker geworden. Die Leute bekommen überall ein perfektes Angebot geliefert, da kann dann so ein klassischer Fachvortrag die Leute nicht mehr hinter dem Ofen hervorholen. Wir müssen in Zukunft etwas anderes anbieten, etwas, das auch unterhaltsamer ist und einen stärkeren Erlebnischarakter hat. Darum kommen wir nicht herum, wenn wir weiterhin noch so viel Aufmerksamkeit erzielen wollen, daß überhaupt noch jemand bereit ist, zu uns zu kommen und unsere Botschaften anzuhören. Da, meine ich, müssen wir auch mehr in die Werbung einsteigen und keine Scheu mehr haben vor diesem Thema. Wir müssen z. B. in der Werbung mit der Natur für die Natur werben. Damit es nicht so bleibt, wie es heute noch der Fall ist, wo mit der Natur für Zigaretten geworben wird. Sie kennen ja diese großartigen Bilder, die man im Kino oft im Vorspann sehen kann und bei denen dann am Schluß immer eine bekannte Zigarettenmarke steht. Ich stelle mir vor, daß wir irgendwann auch mit so großartigen und faszinierenden Bildern für die Natur und den Naturschutz werben werden.

Lehner: Das ist sicherlich vorerst noch Utopie, weil dahinter in der Regel ja kein ökonomisches Interesse steht: Da will ja auch keiner etwas verkaufen. Sie bieten in Ihrem Bildungswerk aber auch kreative und sinnliche Angebote: Theaterspielen, Tanz usw. Auch das bringt man nun als Außenstehender nicht unmittelbar mit Bildung in Verbindung. Warum machen Sie das?

Seitz-Weinzierl: Wir haben z. B. auch Fastenseminare, wegen denen ich auch manchmal gefragt werde, was denn das Fasten mit Naturschutz und mit Umweltbildung zu tun hat. Ich glaube, daß gerade diese Bereiche

wichtig sind, weil sie die andere Seite im Menschen ansprechen, eben seine Körperlichkeit, die uns so oft schon verloren gegangen ist, denn der Körper ist ja auch ein Stück Natur. Solche Seminare regen letztlich auch die Kreativität an, die wir unbedingt für neue Ideen, für eine gute Politik und letztlich auch für ein gutes Leben brauchen.

Lehner: Der Tanz spielt ja auch für Sie persönlich eine große Rolle: Sie haben eine Tanzausbildung gemacht. Ich habe einmal ein Foto von Ihnen gesehen, das Sie in einem Flamencokostüm zeigt. Warum bedeutet der Tanz für Sie so viel?

Seitz-Weinzierl: Der Tanz ist meine heimliche Leidenschaft, zu der ich leider viel zu wenig komme. Tanz ist für mich eine wunderbare Art, Geist und Körper in Einklang zu bringen. Er drückt für mich Lebensfreude und Vitalität aus: Vitalität, die man eben auch braucht, um stark zu sein für die politische und die berufliche Arbeit. Ich möchte sagen, daß Tanz für mich fast schon eine religiöse Dimension hat. Nietzsche hat ja einmal gesagt: "Wenn es einen Gott gäbe, dann müßte er tanzen können." Ich bin überzeugt davon, daß im Himmel auf mitreißende Musik getanzt wird.

Lehner: Zum Schluß noch ein Zitat von Ihnen: "Zukunftsfähig sein, heißt veränderungsfähig sein". Steckt darin nicht schon eine gewisse Portion Abgeklärtheit? Hat da der Pragmatismus den Idealismus bei Frau Seitz-Weinzierl bereits eingeholt?

Seitz-Weinzierl: Ich gebe zu, daß ich früher idealistischer war, aber es steht eben in Frage, ob das auch so gut war. Vielleicht war da auch ein Stück Blauäugigkeit oder Naivität mit dabei. Ich denke, ich würde das gar nicht als Abgeklärtheit bezeichnen, sondern ich würde eher sagen, daß ich dazugelernt habe. Wichtig ist doch, was unter dem Strich übrigbleibt, was insgesamt herauskommt. Ich meine, gerade der Erfolg gibt doch dem lustvolleren Weg recht. Wir haben es ja auch schon auf die andere Tour versucht: Die Katastrophenpädagogik hat eben nichts genützt. Deshalb probieren wir jetzt diesen anderen Weg aus.

Lehner: Vielen Dank, daß Sie bei uns waren. Das, verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer, war Alpha-Forum. Zu Gast war heute Beate Seitz-Weinzierl, Theologin, Journalistin und Leiterin des Bildungswerks des "Bund Naturschutz in Bayern". Auf Wiedersehen.